

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanffengel.



No. 85. Ich teil' dich, ich bin froh, daß ich dich wieder sehe... Ich bin froh, daß ich dich wieder sehe...

Ich bin froh, daß ich dich wieder sehe... Ich bin froh, daß ich dich wieder sehe...

Ein englischer Brief.

Rüchlich wurde vor einem Londoner Gericht ein Fall verhandelt, der einen Fall Bille erinnert. Ein Major Woodgate hatte eine Novelle: 'Das ungeschriebene Gebot' geschrieben...

Mrs. Wallis (so hieß die Klägerin) wurde in der Novelle als Connie Winter eingeführt, erkannte sich aber an der Beschreibung ihrer Wohnung und an der Beschreibung ihrer Person...

Dieser erschien selbst vor Gericht und behauptete, die Dame nicht gemeint zu haben, sondern seine Erfahrungen aus dem täglichen Leben schildert zu haben. Die getränkte Dame konnte dagegen darauf hinweisen, daß sie unter dem Namen Winter bekannt sei...

Aus Berliner Volksmüthen.

Die Lehrerin müht sich, die Kinder die zurückerwartenden Zeitörter zu erklären. Schließlich, nachdem sie verstanden zu sein hofft, beginnt sie damit, die Kinder das Bistwort 'ich' lehren...

Die Kurpfuscherin.

So sah denn Professor Grunert in dem berühmten Kurort und wurde immer trüblicher. Wäre nicht seine Mutter bei ihm gewesen, die unermüdlich in dem Bestreben war, ihn aufzurichten...

Eines Tages fragte sie ihn: 'Warum träumst Du?' Er antwortete nicht und ging seiner Wege. Als er am Abend wiederkam und zu bemerken glaubte, daß sich die Mutter gekränkt fühle, sagte er: 'Du hast mich heute gefragt, warum ich träume...'

'Wer ist sie?' fragte die Mutter. 'Du kennst sie auch,' sagte der Professor. 'Erinnerst Du Dich an jenes jüdische, heitere Wesen, das bei Savarons des Hees freudig?' 'Tilde Lishmann, die Schwester der Hausfrau...'

'Hast Du sie seither nicht gesehen und gesprochen?' 'Nein. Schon nach meinen ersten Anfällen fühlte ich, daß es gewissenlos wäre, in diesem Zustande um ein Mädchen zu werben...'

'Siehst Du, Mutter, davon träume ich. Ich male mir ein Bild aus, das mir vielleicht nie beschieden sein wird. Ich denke an sie, was sie gerade thun und schaffen mochte...'

'Bei den Worten wandte aber die Mutter ihr Gesicht ab, damit der Sohn den Kummer nicht sehe, der sich darin malen mochte. Sie sprach an dem Tage nicht mehr darüber.'

Am nächsten Morgen brachte der Briefträger einen Brief für den Professor. Grunert öffnete das Schreiben.

'Seltsam,' sagte er. 'Es ist von Tilde Lishmann.'

'Ach geh!' rief die Mutter. 'Was mag sie schreiben?'

'Der Professor las: 'Berechtere Herr Professor! Sie werden wohl überrascht sein, meinen Namen an Fuße dieser Zeilen zu lesen...'

Gestern war nämlich Professor Basse bei uns, der Sie in Ihrer Anstalt besucht und gesprochen hat. Er schilderte uns Ihre Leiden. Wie eine plötzliche Wöthe Ihr Gesicht bedeckte, wie Sie ein Schwindel erfuhr und Sie auf Augenblicke die Besinnung verlor...

find, der sich für mich interessirt. Die Gesundheit eines solchen Menschen muß jedem jungen Mädchen werth sein, besonders, da... doch das gehört nicht hierher. Kurz, ich werde mich zu vertheidigen wissen.'

Aber Altem, lieber Herr Professor, beruhigen Sie sich! Es liegt gar keine ernsthafte Erkrankung vor, wie Sie glauben. Die Wöthe in Ihrem Gesicht bei Ihren Anfällen beweist, daß es sich um nichts anderes handelt, wie um eine thörichte Blutoelle, die Ihnen zu Kopfe steigt...

Der Nervenarzt verordnete dem Bruder ein eigenes Verfahren gegen sein Leiden, das er die 'Ablenkung' nannte. Meiner Bruder hatte täglich am Abend ein warmes Fußbad zu nehmen, so warm, wie er es nur vertragen konnte...

Allerdings hatte er noch durch ein Jahr eine kleine Kaltwasserkur zu gebrauchen, die er sich selbst besorgte. Jeden Morgen nahm er ein kaltes Fußbad, fünf Minuten. Dann rieb er sich selbst den ganzen Körper mit einem rauhen Tuche ab...

Hoffentlich müßt Ihnen die kleine Kur, die ich Ihnen verordnet habe. Sie hat Manches für sich, und schon der Name ist sympathisch. Was bleibt uns armer Sterblichen übrig, als die Ablenkung? Können wir dem Bligstrahl aus den Wollen die Stirne bieten? Gewiß nicht...

'Das Mittel kannst Du versuchen,' sagte die Mutter. 'Der Professor nicht lächelnd. Und die gute Alte sah halb mit Behutlichkeit, halb mit Freude, daß der Brief dieses kleinen Mädchens ihn hoffnungsreicher gestimmt habe, als ihre Trostesworte.'

Und doch beantwortete er den Brief erst nach vier Wochen. 'Sie versehen', hieß es dann in seinem Schreiben, 'daß Ihre freundlichen Zeilen erst heute beantwortet werden. Aber es war ein bestimmter, fester Vorfall in mir, an dem Fäden des Stüdes nicht zu spinnen, bis ich gesund geworden...'

'Ich hab' es Dir vorausgesagt, nicht wahr?' 'Was denn?' fragte der Professor die Mutter. 'Daß Du selbst Ihr von Deiner Liebe sprechen wirst.'

'Run sag' mal, wenn Du Alles weißt, wird sie meinen Antrag annehmen?' Das Gesicht des guten Professors war in diesem Augenblick so bestimmt, der Blick seiner Augen so voll gespannter Erwartung, daß die alte Frau lachen mußte.

'Dummer Junge!' sagte sie dann. Nur 100 Soldaten Columbiens sollen die Grenze von Panama überschritten haben, doch die übrigen 99,900 befinden sich auf dem Marsch...

Nach einem neueren Regierungsberichte gibt es 3000 Philippinen. Jetzt. Sie haben Ostindien Sam bis jetzt 600 Millionen Dollars gelostet! Ein Bargain.

Ideal.

Humoreste von R. A.

'So schaut ein glücklicher Ehemann aus, der ein halbes Jahr verheiratet ist,' sagt die Nachbarin höflich lächelnd zu ihrer überreifen Tochter, als Herr Theodor Müller gefesteten Hauptes an ihrem Fenster vorbeigeht...

Herr Müller zerbricht sich auf dem ganzen Wege in's Bureau den Kopf, was mit seiner Frau für eine Veränderung vorgegangen ist; früher hat sie ihm oft Besuche überbracht, aber jetzt nur immer so auffallend erdringlich, wann er nach Hause käme. Im Bureau hat sie sich seit Wochen nicht mehr zeigen lassen, seit damals, wo er ihre Bitte, ihm seine Geschäftscorrespondenz besorgen zu dürfen, ablehnend antwortete...

'Nein, der gnäd' Herr,' sagt die Dienstmagd entgegen, als er die Klingel seiner Wohnung zieht. 'Hat der gnäd' Herr etwas vergessen?' 'Meine Handtasche, nein, das Taschentuch,' stottert er und fucht die Handtasche in die Rocktasche...

Und nachpläne schmiedend, zermartete er sein Gehirn, vergaß! Geschäft und Bureau und merkt nicht einmal, daß er von seinem Wege abgelenkt ist und sich in einem Stadttheater befindet, den er sonst höchst selten aufsucht.

Pflichtig stockt er: Da, seine zehn Schritte vor ihm, leuchtet ein wohlbekanntes Gesicht mit rother Schleife im Sonnenhalm. Es ist Paula. Und eilig hat sie es, daß sie nicht rechts und nicht links schaut, sich wie eine Eidechse durch's Gedränge windet und in einem der neugebauten Riesenhäuser verschwindet. Theodor klopf das Herz bis in den Hals hinauf; ob er jetzt der Entdeckung ihrer Heimlichkeit nahe? Er wartet fünf Minuten, zehn Minuten, dann tritt er in den Hausflur und studirt das Verzeichniß der Bewohner. In den unteren Stockwerken ist lautere Geschäftsbureau, eine Dienstvermittlung, die Redaction eines unbenannten Blattes, eine Anstalt, im letzten Stockwerk Privatwohnungen von Personen, die ihm gänzlich fremd sind.

Das Räthsel löst sich nicht so leicht. Aber da fällt ihm ein, daß er den Wohnungsschlüssel bei sich hat; falls die Dienstmagd gerade auf Eintauch ist, kann er Paulas Schreibtisch visitiren, sie hat ja die Gewohnheit, öfters die Schlüssel stecken zu lassen. Er unterdrückt das Schamgefühl, das ihm bei dem Gedanken an sein beschämtes Thun aufsteigt und eilt atermaths seiner Wohnung zu. Wie er verthutet hat, Alles leer. Im Schreibtisch steckt ausnahmsweise kein Schlüssel, aber da, im Papierkorb, liegt es aus, als ob es erst kürzlich eine Ausmusterung von Schriftstücken stattgefunden hätte. Er hebt ihn um und stellt sich, seine Würde und die schwarzen Hosen gänzlich vergebend, zu den zerrütteten Papieren auf den Boden. Die Ausbeute ist nicht löbend; lauter Briefe von gleichgültigen Bekannten und Bekannten, die er ohnedies schon gelesen hat, Wäschezettel, Preiszertifikate und da — halt, was ist das? Ein Kuvert von der Sorte, wie Paula sie verwendet, darauf von ihrer Hand die Worte: 'Schiffte Ideal Nr. 999' — kann ein Riesenfler, der offenbar die weitere Verwendung des Kuverts unmöglich gemacht hat. Theodor ist wie gelähmt mit gekrümmtem Bein auf dem Teppich und starrt entsezt auf das verräthliche Blatt. Also nach fünfmonatlicher Ehe sucht sie sich schon ein anderes Ideal! Dieses falsche Heil, diese Schlinge! — Wie er wohl aussetzen mag, dieser Art, das Ideal, mit dem sie wahrscheinlich jetzt befaßt ist und über ihn lacht, über den dummen Ehemann, der glaubt, daß die Vielweiberei länger als fünf Monate dauere! Schwarze Augen und schwarze Haare wird er haben zur Abwechslung von seinem blonden Schopf und dem rüchlichen Schnurrbart, den sie früher immer so liebevoll gestreichelt und gerührt hat — während er in aufgeschwungenen und sich nun vor dem Spiegel mit allen zehn Fingern seine mehrgeschichtete Gesichtshaut misshandelt, während seine Blauschleim in die unglücklichsten Streiche zieht und er den schwarzen Nebelhauch förmlich aus dem Spiegel herausdrückt sieht. Paula war in besserer Laune nach Hause gekommen, heute Gut und

Schirm weggerissen und dann ein mitgebrachtes kleines Paquet sorgsam, fast ängstlich, in ihren Schreibtisch eingeschlossen. Dann ließ sie in die Küche, guckte in die Küche, setzte sich darauf mit einem trübsinnigen Ausdruck in die Hand und lud die ältliche Mima, ihr treues Zerkel, zu einer Besprechung ein, mit welcher festlichem Speisegemisch man nächste Woche den Geburtstag des Hausherrn feiern könnte. Und als ihr die Köchin, die sich ihres Alters wegen manches erlauben durfte, den Vorwurf machte, daß es von der gnädigen Frau nicht schön sei, in dem bereits aufgeräumten Zimmer so eine Wirthschaft zu machen und den Papierkorb umzulieren, da ging der durchaus nicht begriffstüßigen Gnädigen ein Feuerwerk auf und sie langte wie besessen im Zimmer herum, das Bildniß ihres Gatten dabei mit allen möglichen ästhetischen Grobheiten apostrophirte.

Es vergingen einige Tage, ohne daß Herr Theodor Müller Gelegenheit gefunden hätte, seine Frau bei irgend etwas Berichtigtem zu erlangen. So fuhr er das Haus überwachend, in welches sie damals verschwunden war, er sah sie nie wieder in dessen Nähe. Freilich konnte er nicht den ganzen Tag dort Wache stehen, und wie weiß, ob ihr nicht Jemand einen Wink gegeben hätte, sich zu hüten; leichte Frauen können immer Helfershelfer. Der Eifersüchtigen bohrte und hämmerte in ihm herum, daß er bald um den Verstand kam. Seine besten Stunden waren die, wenn er Hals über Kopf arbeiten mußte, denn nur arbeiten war jetzt sein Trost. Mit Befriedigung übernimmt er den Stoß Briefe, den den die Frühlingszeit wieder gebracht hat und drückt erkaunt einen derselben in den Händen; er sieht so gar nicht geschäftsmäßig aus noch Form und Farbe des Kuverts, und doch, Privatbriefe schreibt man ja nicht mit der Maschine. Mit einem Ruck hat er den Brief geöffnet, und jeder Blutstropfen weicht aus seinem Angesicht, während er liest: 'Gehört Herr! Ein Beobacht' raubt Ihnen seit einiger Zeit die Gemüthsruhe, doch sind Sie zu edel, ohne Beweise gegen die Schuldige aufzutreten. Wollen Sie Aufklärung und Gerechtigkeit erlangen, so werden Sie dieselbe morgen um elf Uhr Vormittags in Ihrer Wohnung finden.'

Ein aufrichtiger Freund. 'Morgen um elf Uhr,' sagte er zögernd, 'morgen um elf Uhr! Aber — der Brief ist ja gestern geschrieben, — also heute, gleich, halb elf Uhr, da ist keine Zeit zu verlieren. Na, warte, Gott sei euch gnädig, erwirgen, erschlagen will ich den Kerl, dieses Ideal!'

Und mit Miesenschriften eilt er seinem Heim zu, damit sich mit den Gedanken den Weg durch das Gedränge, laub und blind für alles, was um ihn her vorgeht. Er kramt die Sitze hinaus und stürzt in das Wohnzimmer. Alles leer noch, aber auf dem Tische steht ein Riesenflerhaufenduffender Rosen und daneben liegt ein großes Kuvert, das in den Schriftzügen seiner Frau keine Adresse trägt. 'Der Abfchiebsbrief', durchfährt es blitzschnell sein Gehirn, während er mit bebenden Fingern den Umschlag löst. Da — was ist das? Allerhand Schriftstücke fallen heraus, darunter ein Ausschnitt aus dem Annoncenblatt einer Zeitung; 'Gedachte, gut erhaltene Scheidungsmöglichkeit' billig zu verkaufen. Anfragen unter Offizier Ideal Nr. 999 an die Expedition. Dann ein mit Maschinenschrift bedecktes Blatt — er traut seinen Augen nicht; das ist ja der verfluchte anonyme Brief — Wort für Wort —

'Paula,' ruft er und stürzt in das Nebenzimmer, Paula, o idy alter — 'Fell!' ergänzt lachend seine Frau und zieht ihn an Armeel zum Schreibtisch, wo sie ein weißes Buch von einem mit Blumen bedruckten Gegenstand berechtigt: 'Erlaube mir vorzutellen mein Ideal,' ruft sie und tippt dann mit tomsidem Seufzer ihrem Gatten an die Stirn.

'Was soll ich Dir nur für eine Strafe diktiren, Du Ungehör! Kalte Deude und Kneippgüsse sollen ein gutes Borkungsmittel sein bei benimmenden Defekten in dieser Gegend, glaubst Du nicht?'

Das 'Ideal' steht im Bureau, und Frau Paula klappt eifrig darauf Geschäftsbriefe. Herr Theodor Müller macht wieder ein Gesicht wie an seinem Hochzeitstage, und wenn die beiden achtschreibend Arm in Arm auf dem Weg ins Bureau vorbeigehen, so legt die Nachbarin achtschuldigend: 'So ein verklebtes Gethue, bin neugierig, wie lang das dauern wird!'

In Georg Hider's Criminal-Roman 'Ammonk gepöppt' (Pfeiler Anzeiger) heißt es: 'Aber das ist nur Nebenbei,' brach er (Hieseler) ab, als er ein verächtliches Achselzucken im Gesicht des Grafen wahrnahm. Es kommt wohl nicht sehr häufig vor, daß jemand, wie es beim Grafen der Fall ist, die Achseln im Gesicht trägt.

In Chicago fungirten neulich weibliche Gelehrten. Die Modejournalisten wollten sich bei den Modellen von eleganten Schwurgerichtshöfen für die verschiedenen Arten von Proszen zu berathen.

In der Modelfabrik München fehlt es an Modelfabrikanten. Na, so laß es nicht an den Biergelben fehlt, ist's immer noch nicht zum Bergsteigen.

In der Modelfabrik München fehlt es an Modelfabrikanten. Na, so laß es nicht an den Biergelben fehlt, ist's immer noch nicht zum Bergsteigen.

In der Modelfabrik München fehlt es an Modelfabrikanten. Na, so laß es nicht an den Biergelben fehlt, ist's immer noch nicht zum Bergsteigen.